

Programmübersicht

WOLFGANG AMADEUS MOZART
Ouverture zur Oper "La Clemenza di Tito" KV 621 (1791)
Allegro

RICHARD STRAUSS
Konzert Es-Dur für Waldhorn mit Orchesterbegleitung op. 11 (1882)
Allegro
Andante
Rondo: Allegro

ANTONÍN DVOŘÁK
Sinfonie Nr. 9 e-moll op. 95 "Aus der neuen Welt" (1893)
Adagio - Allegro molto
Largo
Scherzo: Vivace
Allegro con fuoco

CHRISTIAN PETERSEN
Horn

SHI YEON SUNG
Leitung
5. Februar 2006, Berlin, Philharmonie – Kammermusiksaal

KRISTIINA POSKA
Leitung
12. Februar 2006, Fürstenwalde, Mariendom

Zu den Werken und Komponisten

von Elisabeth Heil

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756-1791) komponierte während seines nur 35 Jahre kurzen Lebens in nahezu allen musikalischen Gattungen, von der Oper bis hin zum deutschen Kirchenlied. Am 27. Januar 2006 jährte sich der Geburtstag des 1756 geborenen Komponisten zum 250. Mal, Grund auch für die CAPPELLA ACADEMICA, ein Werk des Salzburger Genies aufs Programm zu setzen.

Die Oper „La Clemenza di Tito“ (1791) gehört zur Gruppe der letzten drei Opern Mozarts. Sie folgte der 1790 entstandenen „Cosi fan tutte“ und ging der annähernd gleichzeitig entstandenen „Zauberflöte“ (1791) voran. Diese späten Opern bilden eine geistig eng verbundene Gemeinschaft. Es geht nicht mehr nur um Darstellung des vielgestaltigen Lebens in allen Höhen und Tiefen, sondern um die Abbildung eines entrealisierten und schließlich idealisierten Menschentums. So kann auch die Figur des Titus als idealisierte Herrscherfigur betrachtet werden. Das wohl bekannteste Titus-Drama verfasste der Italiener Pietro Metastasio (1698-1782) im Jahre 1734. Schon bevor sich Mozart diesem als friedvoll und wohlwollend dargestellten römischen Kaiser Titus Flavius Vespasianus (39-81 n. Chr.) widmete, wurde jenes Drama bereits über 70 mal vertont, unter anderem von Johann Adolph Hasse und Christoph Willibald Gluck. Voltaire (1694-1778) würdigte den „Titus“ des Metastasio „als eine ewige Lehre für alle Könige und ein Entzücken für alle Menschen“. In der Person des römischen Kaisers sah er die Vorstellung eines aufgeklärten Monarchen verwirklicht. Ähnlich ideelle Erwartungen galten im Jahre 1791 Kaiser Leopold II., für dessen Krönung Mozarts Oper in Auftrag gegeben wurde.

Der Komponist selbst vermerkt im Werkverzeichnis unter „La Clemenza di Tito“: „ridotta à vera opera dal Signore Mazzola“. Mozart schreibt dem Dichter Caterino Mazzola (1745-1806) also das Verdienst zu, aus Metastasios Drama eine „wirkliche Oper“ im Sinne des Entwicklungsstandes der Opera Seria (ernste Oper) des späten 18. Jahrhunderts gemacht zu haben. Die Oper ist durchzogen von dem dramatischen Gegensatz Treue und Verrat. Während Titus nur seine Pflicht kennt, wird sein engster Vertrauter Sextus, getrieben durch die eifersüchtige Vitellia, zum Verräter, ja

fast sogar zum Mörder. Doch schließlich plagt beide Gegenspieler ihr schlechtes Gewissen, sie gestehen ihre Schuld und erfahren durch die Großherzigkeit des Titus Gnade („Clemenza“). Diese Gegenüberstellung von Gut und Böse findet sich bereits in der Ouvertüre, durch einfach gehaltene Klänge einerseits und heftigere, hinabstürzende Oktavpassagen als auch verminderte Septakkorde andererseits. Leider erzielte Mozart mit dieser Oper am Hof nicht den gewünschten Erfolg. Doch im Laufe der Jahre wuchs die Anerkennung des Werkes, was insbesondere die Ouvertüre zum festen Repertoire-Kanon werden ließ.

Die zwei Hornkonzerte von RICHARD STRAUSS (1864-1949) nehmen im Gesamtwerk des Komponisten eher einen bescheidenen Platz ein. Dennoch verbindet Strauss und das Horn ein enges Verhältnis, das bereits in der Kindheit begründet liegt. Als Sohn von Franz Strauss (1822-1905), einem der berühmtesten Hornisten seiner Zeit, wuchs der junge Richard mit den sanften Tönen des Waldhornes auf und lernte gleichzeitig das Instrument mit all seinen Vorzügen und technischen Möglichkeiten kennen. Bevor Richard Strauss sich seinem ersten Hornkonzert Es-Dur op. 11 widmete, komponierte er kleinere Werke für das Instrument. Für sein Hornkonzert op. 11 benutzte Richard als konkretes Vorbild das „Hornkonzert c-moll op. 8“ seines Vaters. Am deutlichsten lassen sich Anleihen im 1. Satz verfolgen. Doch bereits in diesem Konzert ist in vielen Abschnitten der spätere berühmte Komponist zu erkennen, der schon hier zur Gestaltung der lyrischen Themen das Kunstmittel der großen Phrase und des weiten Atems anwendet. Stilistisch gesehen steht das Konzert den klassischen Kompositionen für dieses Instrument nahe. Richard Strauss experimentierte aber mit der Konzertform jener Zeit und schuf ein einsätziges Werk mit drei selbstständigen Teilen, die den Sätzen der klassischen Form (Allegro-Andante-Rondo) entsprechen. Die Großform eines scheinbar einzigen Satzes wird dadurch unterstützt, dass in allen drei Teilen immer wieder bekanntes thematisches Material aufgegriffen wird. So bilden der Einleitungsgedanke des 1. Satzes und das auf ihn gründende

Rondothema des 3. Satzes einen äußeren Rahmen für das innere Geschehen. Nachdem das Konzert im Herbst 1884 im Münchener Aibl Verlag erschienen war, folgte am 4. März 1885 die Uraufführung mit der Herzoglichen Hofkapelle Meiningen unter der Leitung von Hans von Bülow (1830-1894) und mit dem vorzüglichen Solisten Gustav Leinhos. In der spätromantischen Epoche Hornkonzerte mit einem ähnlich hohen Wert zu benennen, fällt schwer. So gehört das Werk wohl zu den wertvollsten Bereicherungen des Horn-Repertoires aus dem späten 19. Jahrhundert.

Der Komponist ANTONÍN DVOŘÁK (1841-1904) schrieb neun Sinfonien. Sowohl die erste als auch die letzte Sinfonie wurde jeweils mit einem Beinamen versehen, die wichtige Lebensorte des Komponisten benennen. Die 1. Sinfonie „Die Glocken von Zlonice“ (1865) verweist auf die böhmische Heimat des Tschechen, während der Name der 9. Sinfonie: „Aus der Neuen Welt“ (1893) durch Dvořáks dreijährigen Amerikaaufenthalt inspiriert wurde. In diese „Neue Welt“ kam der sehr heimatverbundene Böhme erstmals im September 1892. Er folgte einer Einladung der Präsidentin des New Yorker Conservatory of Music, Frau Jeanette Thurber. Nicht zuletzt sein Ruf als „nationaler“ Komponist spielte eine wesentliche Rolle, ihn als neuen Direktor des New Yorker Konservatoriums zu berufen. Schon seit den 1880er Jahren war es Thurbers Wunsch und auch der Wunsch der musikalischen Fachwelt und Öffentlichkeit Amerikas, zu einer neuen national-amerikanischen Kunstmusik zu finden, wobei ihre Hoffnungen dem Böhmen galten. Bei Dvořáks Antrittskonzert in New York wurde diesem Anliegen durch die Festansprache des Millionärs und großzügigen Mäzens Thomas W. Higginson nochmals Ausdruck verliehen. Er gab seiner Rede den Titel „Zwei Neue Welten – Die Neue Welt des Columbus und die Neue Welt der Musik“ und endete mit den Worten „er (Dvořák) möge helfen, die neue Welt der Musik dem Kontinent hinzuzufügen, den Columbus fand“. Deutlicher hätten die Erwartungen gar nicht ausgesprochen werden können. Auf der Suche nach dem Amerikanisch-Nationalen widmete sich Dvořák intensiv dem „glänzenden Melodienschatz der Neger und Indianer“. Im New York Herald vom 21.5.1893 gibt er seine feste Überzeugung zu

erkennen, „dass die zukünftige Musik dieses Landes auf dem basieren muss, was man Negerlieder nennt. (...) Diese schönen und vielfältigen Lieder sind das Produkt des Landes. Sie sind Amerikanisch. In den Negerliedern finde ich alles, was für eine bedeutende und vornehme Schule der Musik nötig ist. Sie sind pathetisch, zart, leidenschaftlich, melancholisch, feierlich, religiös, verwegen lustig, fröhlich (...)“. In seine Musik übernahm er also musikalische Eigenarten von den Ureinwohnern Amerikas und auch von dessen Einwanderern. Dabei handelt es sich nicht etwa um tongetreue Liedzitate, sondern um einige Charakteristika, welche nach Dvořáks Meinung deutlich amerikanisch seien. Dazu zählte im melodischen Bereich die pentatonische Tonleiter, die das Thema der langsamen Einleitung prägt, der erniedrigte Leitton beispielsweise im Nebenthema des 1. Satzes sowie die Verwendung von Molltonleitern ohne vierte und siebte Stufe. Im rhythmischen Bereich galt das Interesse einer starken Synkopierung und insbesondere der sogenannten „scotch snap“, bei der die jeweils erste von zwei Noten vorschlagartig verkürzt und betont, die zweite durch Punktierung verlängert wird.

Obwohl diese kompositorischen Eigenarten auch die Volksmusik zahlreicher anderer Länder bestimmen, bleibt aber die Intention Dvořáks, mit den genannten Mitteln den nationalen Charakter Amerikas kennzeichnen zu wollen. So ist die Frage des Nationalen im 19. Jahrhundert weniger eine Sache ethnologisch wissenschaftlicher Nachweisbarkeit als vielmehr eine Sache der ästhetischen Absicht eines Künstlers. Ein solcher „amerikanischer“ Tonfall zeigt sich nicht nur in den Äußerungen Dvořáks, sondern auch im Arbeitsprozess des Komponisten. Es gibt Themen und Motive, die erst nachträglich „amerikanisch“ zurechtgemacht wurden. Ein Beispiel dafür ist das Hauptthema des 1. Satzes, das in den Motiventwürfen noch nicht die auffällige „scotch snap“ aufwies.

Dass Dvořáks 9. Sinfonie von den Zuhörern als „amerikanische“ Sinfonie verstanden wurde, konnte man in den Kritiken der führenden New Yorker Zeitungen nach der Uraufführung am 16. Dezember 1893 nachlesen. Doch beim genauen Zuhören wird man neben den amerikanischen Eindrücken auch böhmische Stimmungen in diesem Werk finden, die Dvořáks Sehnsucht nach der Heimat zum Ausdruck bringen.

Zu den Ausführenden

SHI YEON SUNG, geboren 1975 in Pusan/Südkorea, erhielt ihren ersten Klavierunterricht mit 4 Jahren. Mit 8 Jahren gewann sie den städtischen Klavierwettbewerb in Pusan und zwei Jahre später den nationalen Jugendwettbewerb SAMIC. Ihren ersten öffentlichen Solo-Abend gab sie im Alter von 13 Jahren. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Seoul Arts Highschool begann sie ein Studium bei Laszlo Simon und später bei Erich Andreas an der UdK (Universität der Künste) Berlin. Shi Yeon Sung nahm an zahlreichen Meisterkursen teil, wie z. B. bei Dietrich Fischer-Diskau und Sergei Dorensky. Sie ist Dirigierstudentin in der Klasse von Prof. Rolf Reuter an der Hochschule für Musik "Hanns Eisler".

Shi Yeon Sung gibt Kammer- sowie Solo-Konzerte in Korea und Deutschland. Im Jahre 2002 debütierte sie als Dirigentin in Berlin mit der Oper "Die Zauberflöte" von W. A. Mozart. Außerdem assistierte sie am Theater Görlitz bei der Aufführung von Donizettis "Der Liebestrank" unter der Leitung von Leo Siberski. 2003 folgte eine Aufführung der Operette "Die Damen auf dem Markt" von Jacques Offenbach in Rostock und im Saalbau Neukölln in Berlin "Christelflein" von Hans Pfitzner.

Im Januar 2004 gewann sie das Auswahlverfahren für das Dirigentenforum des Deutschen Musikrates und hat mit Orchestern wie der Neubrandenburger Philharmonie und dem Orchester der Beethovenhalle Bonn gearbeitet. Im Februar 2003 übernahm sie die künstlerische Leitung der CAPPELLA ACADEMICA, die sie jetzt an...

...KRISTIINA POSKA abgibt. Sie ist 1978 in Türi/Estland geboren und begann ihre musikalische Laufbahn mit 8 Jahren im Klavierspiel. Nachdem Kristiina Poska ihre Begeisterung für das Dirigieren entdeckt hatte, gründete sie 1998 den Kammerchor "Nimeta" und dirigierte unterschiedliche Chöre und Orchester. 2002 schloss sie ihr Studium an der Estnischen Musikakademie erfolgreich ab und setzte es in Berlin fort, zunächst an der UdK bei Prof. Jirka und an der Hochschule für Musik (HfM) bei Prof. Weigle. Jetzt studiert sie Orchesterdirigieren bei Prof. Ehwald. Seit 2004 war sie Assistentin von Manfred Fabricius am Collegium musicum der FU/TU.



CHRISTIAN PETERSEN wuchs in einer norddeutschen Kantorenfamilie auf. Mit 12 Jahren erhielt er Unterricht an der Hochschule für Musik "Hanns Eisler" in Berlin bei Prof. Kurt Palm. Hier schloss er später auch sein Studium im Hauptfach Horn ab. Während der Studienzeit hatte Christian Petersen einen Praktikantenvertrag an der Komischen Oper Berlin. Nach dem Studium führte ihn ein Engagement an das Staatsorchester Frankfurt/Oder. Zudem betätigte er sich in verschiedenen Kammermusikensembles und war langjähriges Mitglied im Jazzorchester "Vielharmonie".



Nach dem Fall der Mauer absolvierte Christian Petersen sein zweites Diplomstudium im Fach Kulturmanagement an der Hochschule der Künste in Hamburg und an der State University of Long Beach in Los Angeles. Nach dem Abschluss des Zweitstudiums arbeitete er in den Bereichen Medien und Marketing. Von Berlin aus führten Christian Petersen mehrjährige Studien- und Arbeitsaufenthalte in die USA und die Niederlande. Zurück in Deutschland arbeitete er an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam, wo er in einem kleinen Team ein neues Institut für interaktive Medien mit aufbaute.

Pflegte Christian Petersen in den letzten Jahren sein musikalisches Engagement als Hobby, startete er 2005 mit seinem neu gegründeten Horn-Quartett Berlin erneut in die Profi-Liga. Mit ausgewiesenem Sachverstand in Projektentwicklung, Marketing und Management kümmert er sich selbst um die Vermarktung dieses und weiterer Ensembles. Weitere Informationen unter www.hornquartettberlin.de.

Die 1966 gegründete CAPPELLA ACADEMICA ist das älteste Sinfonieorchester an der Humboldt-Universität. In zwei Probenphasen von Februar bis Juni und von September bis Januar werden in wöchentlichen Proben sowie an Proben Tagen und Probenwochenenden anspruchsvolle Konzertprogramme erarbeitet, die in Konzerten in und

außerhalb von Berlin aufgeführt werden. Neben größeren Programmen mit Schwerpunkt in der Musik der Romantik gibt es auch Projekte mit kleineren Besetzungen und Werken aus Barock und Klassik zur Umrahmung akademischer Feiern oder zu weihnachtlichen Konzerten, wie jüngst die Aufführung von M. A. Charpentiers "Te deum" gemeinsam mit dem Kammerchor der Humboldt-Universität in der Gethsemanekirche. Sinfonisch standen zuletzt Werke wie Brahms 2. Sinfonie oder Dvořáks Violinkonzert auf dem Programm. Für die kommende Probenphase sind unter anderem Beethovens 7. Sinfonie sowie eine Uraufführung vorgesehen.

Neue Mitspielerinnen und Mitspieler - Studierende, Ehemalige, Mitarbeiter und Freunde der Universität-, die zu regelmäßiger Probenteilnahme und auch zum häuslichen Üben motiviert sind, sind herzlich willkommen. Wir suchen derzeit besonders Geigen, Bratschen, Posaunen und Hörner. Interessenten melden sich unter der Telefonnummer 20939314 oder kommen einfach zu einer der ersten Proben im Februar, jeweils am Dienstag um 19 Uhr s.t. im Audimax der HU. Studierende können auch noch zu Beginn der Vorlesungszeit einsteigen. Über die endgültige Aufnahme wird nach vier Probeteilnahmen, darunter einer Stimmprobe, entschieden.

Weitere Informationen unter www2.hu-berlin.de/cappella.

